

Aus flauschigen Küken sollen majestätische Adler werden. Helfen Sie mit! Foto: Thomas Krumenacker

GEMEINSAM ERREICHEN WIR MEHR

Möchten Sie Ihre landwirtschaftlichen Flächen schreiadlergerecht bewirtschaften oder einfach mehr über das Projekt erfahren? Melden Sie sich bei uns:

Deutsche Wildtier Stiftung
Christiane Röttger · Telefon: 040 970 78 69-81
C.Roettger@DeutscheWildtierStiftung.de

NABU-Stiftung Nationales Naturerbe
Angelika Fuß · Telefon: 0151 54 78 00 02
Angelika.Fuss@NABU.de

Stiftung Umwelt und Naturschutz M-V
Kai Paulig · Telefon: 0151 27 13 40 39
K.Paulig@StUN-MV.de

Gefördert durch:

Bundesministerium für Umwelt, Klimaschutz, Naturschutz und nukleare Sicherheit

Bundesamt für Naturschutz

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Stiftung Natur Schutz Fonds Brandenburg

MV Mecklenburg-Vorpommern Ministerium für Klimaschutz, Landwirtschaft, ländliche Räume und Umwelt

Bernd Meyburg-Stiftung für Greifvogelforschung und Greifvogelschutz

Hier erfahren Sie mehr über das nAHP Schreiadler.

Deutsche Wildtier Stiftung Lucy-Borchardt-Straße 2 · 20457 Hamburg
Stand: Dezember 2025
Druck: AlsterWerk MedienService GmbH · Billstraße 103 · 20539 Hamburg
Foto Titel: imageBROKER.com / Bosch Marcus · **Illustration:** Hans-Christian Kogler



GEMEINSAM FÜR DEN SCHREIADLER

Ein umfassendes Artenhilfsprogramm für einen der seltensten heimischen Greifvögel

NABU-Stiftung Nationales Naturerbe

STIFTUNG UMWELT UND NATURSCHUTZ MV DIE GRÜNE SEELE UNSERES LANDES

DEUTSCHE WILDTIER STIFTUNG

ADLERSCHUTZ
SCHRITT FÜR SCHRITT

Der Schreiadler (*Clanga pomarina*) ist einer der seltensten heimischen Vögel. Rund 130 Paare brüten noch in Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern, in allen anderen Bundesländern ist die Art ausgestorben. Nur im Nordosten des Landes findet der Schreiadler noch störungsarme Wälder mit angrenzenden kurzrasigen Grünlandflächen. Das Grünland braucht er für seine besondere Jagdmethode: Er schreitet das Gelände ab und fängt seine Beute zu Fuß.

Geeignete Brut- und Jagdgebiete schwinden seit Jahrzehnten – und mit ihnen der Schreiadler-Bestand. Auch in der Luft droht Gefahr: Auf dem Zug ins südliche Afrika werden Schreiadler illegal gejagt, und in den Brutgebieten sterben immer wieder Vögel durch Kollisionen mit Windkraftanlagen.

DAS NATIONALE ARTENHILFSPROGRAMM

Um den Schreiadler und seine Lebensräume zu schützen, setzen die Deutsche Wildtier Stiftung, die NABU-Stiftung Nationales Naturerbe und die Stiftung Umwelt- und Naturschutz MV seit 2024 das Nationale Artenhilfsprogramm Schreiadler um. Das Projekt wird gefördert vom Bundesamt für Naturschutz mit Mitteln des Bundesministeriums für Umwelt, Klimaschutz, Naturschutz und nukleare Sicherheit.



Im Rahmen des Artenhilfsprogramms analysieren wir systematisch alle Brut- und Nahrungsgebiete in Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern. Damit schaffen wir die Grundlage für gezielte Verbesserungsmaßnahmen in den Lebensräumen der Schreiadler. Außerdem wollen wir den Bruterfolg erhöhen. An diesen Zielen arbeiten wir in den folgenden Projektbereichen.

STECKBRIEF
SCHREIADLER

Wissenschaftlicher Name:
Clanga pomarina
Alter: bis zu 25 Jahre
Gewicht: 1,3 bis 2,2 kg
Spannweite: 160 cm,
kleinster heimischer Adler
Nahrung: Kleinsäuger,
Amphibien, Reptilien
Feinde: Habicht, Seeadler,
Baummarder, Waschbär



Als Zugvogel viel unterwegs: Pro Zugstrecke legt der Schreiadler etwa 10.000 Kilometer zurück. Foto: imageBROKER.com / H.Glader

1. Lebensräume aufwerten
Im Grünland jagen Schreiadler Kleinsäuger wie Mäuse oder Maulwürfe. Damit diese Tiere einen Lebensraum finden, fördern wir die Umwandlung von Ackerflächen in extensiv bewirtschaftetes, artenreiches Grünland. Die Artenvielfalt in den Jagdgebieten verbessern wir weiter, indem wir Hecken, Baumreihen und andere Strukturelemente pflanzen. Auch Kleingewässer und Feuchtgebiete sind wichtige Nahrungsquellen für Schreiadler. Hier gehen sie auf die Jagd nach Fröschen und anderen Amphibien. Wir renaturieren Kleingewässer und vernässen Moore wieder, damit die Greifvögel dort ein reiches Nahrungsangebot finden. Die Maßnahmen zur Aufwertung von Lebensräumen setzen wir vor allem auf unseren eigenen Flächen um.

2. Landwirte beraten
Im Gegensatz zum Bruthabitat des Schreiadlers im Wald müssen seine Nahrungsgebiete bewirtschaftet werden, damit sie dauerhaft erhalten bleiben. Der Greifvogel kann auf dem Grünland nur jagen, wenn es regelmäßig gemäht oder beweidet wird. Schreiadler brauchen also eine extensiv genutzte Kulturlandschaft. Für die Förderung der extensiven Landwirtschaft stehen verschiedene öffentliche Programme zur Verfügung. Wir beraten Landwirte, wie sie diese Fördermittel effektiv nutzen und gezielt für den Schutz des Schreiadlers einsetzen. So sorgen wir dafür, dass mehr Nahrungsflächen entstehen.

3. Horstbetreuung stärken
Schreiadler beginnen erst mit fünf Jahren zu brüten und ziehen meist nur ein Küken pro Jahr groß. Deshalb ist es besonders wichtig, dass wir das Überleben der Altvögel sichern. Sie sollen möglichst lange für Nachwuchs sorgen. Dafür müssen die Brutgebiete überwacht und geschützt werden – das ist nur möglich dank dem Engagement ehrenamtlicher Horstbetreuer. Sie beobachten die Horste von Ende April, wenn die Schreiadler aus dem Süden zurückkehren, bis zum Ausflug der Jungvögel Ende Juli. Im Rahmen des Artenhilfsprogramms wird die Arbeit der Horstbetreuer gestärkt und ausgeweitet. So erfahren wir mehr über die Horste und können sie noch besser schützen.

4. Jungvögel retten
Der Bruterfolg der Schreiadler in Deutschland nimmt seit Jahren ab. Die Gründe dafür sind vielfältig, aber immer menschengemacht: Lebensraumverlust, Nahrungsmangel, Störungen der Brutgebiete, illegale Jagd oder Kollisionen der Altvögel mit Windkraftanlagen. Um den Bruterfolg kurzfristig zu erhöhen, entnimmt die NABU-Stiftung Nationales Naturerbe Eier aus den Horsten, sodass jeweils nur eines übrig bleibt. Denn in freier Wildbahn werden die zweitgeschlüpften Küken meist von ihren älteren Geschwistern getötet. Ziehen wir sie aber in menschlicher Obhut auf und wildern sie wieder aus, erhöhen wir den Bruterfolg und damit die Zahl der Schreiadler.